

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 16

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

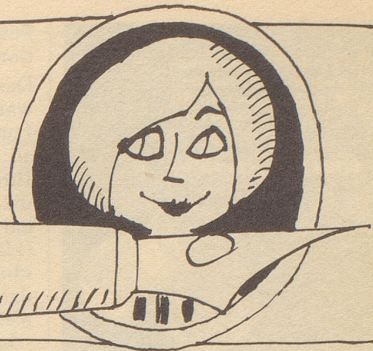
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Humor in der Erziehung

Erziehung ist eine ernste Sache. So ernst, daß man dabei niemals ohne Humor auskommen kann. Dafür bleibt es für das Kind ohne jegliche Nachteile, wenn man der witzloseste Mensch der Welt ist. Witz hilft uns vielleicht in der Erwachsenenwelt weiter. In der Beziehung Kind-Erwachsener ist er nicht am Platz. Da braucht es mehr – eben Humor.

Ich weiß nicht, ob ich von Natur besonders humorvoll bin. Ich weiß nur, daß ich als dreifache Bubennutter, deren Aeltester ganze dreißig Monate älter ist als ihr Jüngster, gelernt habe, bei meinen Erziehungsversuchen den Humor als angenehmen Helfer einzusetzen.

Ein Beispiel: Da ist der Vati. Er spielt gerne Patience. Zum Kaffi am Küchentisch. Meist läßt er die Karten liegen, und hin und wieder vergesse ich, sie wegzuräumen. Einmal beim Zmorge passiert es. Eine dick mit Honig bestrichene Schnitte platscht dem Jüngsten – Honig nach unten natürlich – auf den malerischen Kartenhaufen. Ich komme nicht dazu auch nur den Mund zu öffnen, meint mein neun-jähriger Aeltester trocken zu mir: «Warum strichsch de dr Honig o uf di falschi Site?» Dieser kleine Satz rettet Nummer Drei vor Tadel und Strafe.

Oder: Michi tobt. Er ist jähzornig und leicht aus der Fassung zu bringen, was seine Brüder genüßlich ausnützen. Michi hat einen riesigen Plüschesel namens Bim. Bim ist reizend. Bim kann alles. Er redet mit Michi. Michi lacht. Der Esel ist wirklich ein Wunderesel. Was ich nie aussprechen dürfte, ohne Michi auf das tiefste zu verletzen, darf Bim ohne weiteres sagen. Er ist eine Art Vermittler zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt. So alle vierzehn Tage muß ich Bim den Kopf annähen. Dort ist seine schwache Stelle. Aber für ihn täte ich noch viel mehr. (Könnte man nicht eventuell Plüschesel an weltpolitische Konferenzen als Vermittler senden?)

Ein anderes Beispiel: Matthi, der Jüngste, will ausziehen. Er hat genug. Alle plagen ihn. Eltern und Brüder, und zu allem Elend hat er

mit seinem Freund einen handfesten Krach. Ernsthaft steht der kleine Mann vor mir und sagt ade. Ich frage, ob er denn so ohne Rucksack gehen wolle. Nein, das will er nicht. Also packt er den Rucksack. Aber der Rucksack ist klein und die Wahl wird zur Qual. Nach einer Stunde kommt Matthi völlig erledigt zu mir in die Küche. Er will es noch einmal mit mir versuchen. Außerdem hat er Hunger.

Manchmal bin ich völlig humorlos. Sei es, weil Humor einfach nicht am Platz ist, sei es, weil ich furchtbar wütend bin. Da ich in solchen Fällen meist nicht gerade eine gute Figur mache, zahlt sich der «eingesetzte» Humor der vergangenen Tage aus. Es sind dann nämlich meist die Kinder, die alles wieder ins Lot bringen. Mit Humor natürlich. Marianne

Drive-in

Liebes Bethli, ich lebe seit einigen Monaten in den USA und bin immer wieder von neuem erstaunt,

welch ungeheure Rolle das Auto im Leben eines Amerikaners spielt. Es ist nicht nur Transportmittel und Renommiergegenstand, es ist ein Lebensraum, den er nur ungern verläßt.

Knurrt während einer langen Fahrt der Magen, begrüßt ein Amerikaner dies nicht als willkommene Gelegenheit, die Beine zu strecken. Er läßt sich im Drive-in-Restaurant den obligaten Hamburger mit Coke auf einem Tablett im Auto servieren. Bequem und ungestört, einen Lautsprecher im Wageninnern, genießen Liebespärchen das Drive-in-Kino – übrigens auch eine glückliche Lösung für Ehepaare mit kleinen Kindern: Die Sprößlinge schlafen auf dem Rücksitz, sorglich in Wolldecken gehüllt. So kann ein Babysitter gespart werden. Die Drive-in-Bank ist praktisch zu allen Tageszeiten geöffnet und spuckt Geld aus Glaszylindern. Wer einen Brief einwerfen will, braucht nicht auszusteigen, die Briefkastenschlitze sind auf Wagenfensterhöhe angebracht. Praktisch für die geplagte Hausfrau ist die Drive-in-Chemisch-Reinigung.

Ob das weitergehen wird? Sicher.

In Detroit gibt es seit kurzem eine Drive-in-Leichenhalle. Du gibst am Eingang eine Karte ab mit dem Namen des Verstorbenen, der Dir prompt am Schaufenster vorgeführt wird. So einfach ist das. Ich las die Neuigkeit in einer Dezemberausgabe des «Mexico Ledger» in Mexico-Missouri, und ich muß gestehen, ich konnte mich eines leisen Unbehagens nicht erwehren.

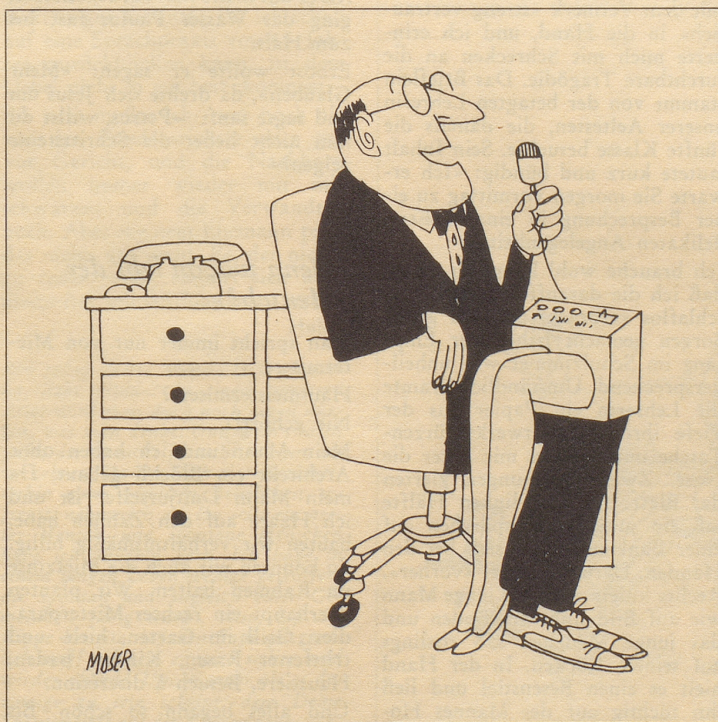
Susanne

Liebe Susanne, kennst Du «The Loved One» von Evelyn Waugh nicht? B.

Straßenkampf

Kürzlich, als ich in der Stadt Einkäufe besorgte, wurde ich Zeugin folgender Tragödie: Vor einem Schaufenster in einer der Hauptstraßen standen zwei derart in ihr Gespräch vertiefte Frauen, daß sie gar nicht merkten, wie sehr sie zum Verkehrshindernis wurden. Eine der beiden führte ein winziges Hündchen an der Leine. Es war ein nicht ganz rassereines Pinscherchen. Ein lebhaftes, kleines Kerlchen; des Frauenschwatzes schon längst überdrüssig, strebte es ungeduldig weiter. Nun wollte eine andere Dame mit einem mächtigen Schäferhund an der kleinen Gruppe vorbei, aber da erregte die Auslage des nahen Schaufensters ihr Interesse. Sie blieb ebenfalls stehen und war im Begriff, den Gegenstand, der sie anscheinend so faszinierte, näher ins Auge zu fassen.

Jetzt aber fing dieses Nichts von einem Hündchen an, den Riesenschäfer von allen Seiten anzuklaffen, daß es keine Art hatte. Dieser ließ sich das eine Weile gefallen, dann blickte er kurz zu seiner Herrin – selbige startete immer noch unverwandt ins Schaufenster – und ließ ein scharfes Knurren hören. Der Kleine, statt sich warnen zu lassen, kam nun vollends in Ekstase, ja er sprang sogar den Schäferhund frech an. Das wurde diesem nun doch zu bunt, er packte den kleinen Störefried am Kragen, worauf es plötzlich unheimlich still wurde. Das Pinscherli lag auf dem Rücken am Boden, streckte alle viere von sich, derweil der Schäfer gesenkten Kopfes schuldbehaftet daneben stand. Erst jetzt realisierten die Besitzerinnen der ungleichen Hunde, was sich da zu ihren



MASER

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



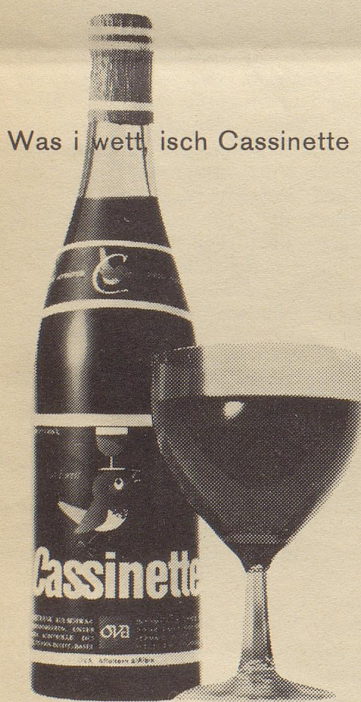
200 000.-
an Hauptziehung

dazu
Zwischenverlosung
20
PHILIPS
Farbfernseher

neu

Landes-Lotterie

Abonnieren Sie den Nebi



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt

Füßen abgespielt hatte. Die Situation war mehr als kritisch!

Das Wortgefecht, das nun folgte, war nicht ohne. Die Pinscherfrau fauchte die Dame mit dem Schäfer an: «Warum nehmen Sie denn Ihren – Ihren – Ihr Biest nicht an die Leine, wenn Sie wissen, daß es harmlose kleine Hunde totbeißt?» (Harmlose war nicht schlecht!) Hierauf durchbohrte die Schäferdame die Pinscherfrau mit einem messerscharfen Blick ihrer unwahrscheinlich hellen Augen. Dann nestelte sie etwas Weißes aus ihrer Tasche, hielt es der Rivalin unter die Nase und sagte scharf akzentuiert: «Ich will Ihnen jetzt etwas sagen, mein Hund hat, solange er lebt, noch *nie* jemandem, weder Mensch noch Tier, etwas zuleide getan. Aber dieser elende Zwerg hat ja keine Ruhe gegeben, hier haben Sie meine Karte.» Sprach's, und fegte mit ihrem Schäfer von dannen. Der Hund folgte ihr, ohne daß sie ihm den Befehl gegeben hatte, auf dem Fuße.

Aber was war denn das? Die beiden waren kaum in der Menschenmenge – die sich inzwischen am Tatort angesammelt hatte – verschwunden, stand unser Pinscherchen auf, schüttelte sich erst, bis es beinahe umfiel, um dann freudig bellend an seinem Frauchen emporzuspringen. Dieses nahm ihren totgeglaubten Liebling auf die Arme und heulte vor Freude. Durch die Zuschauerschar indessen ging ein befreiendes Gelächter, denn alle waren wir froh, daß aus der Tragödie eine Komödie geworden war.

A. Zer

Sex im Lehrerzimmer

Gestern kam mir beim Ausräumen des Sekretärs ein kleines Brieflein mit dem Vermerk «streng vertraulich» in die Hand, und ich erinnerte mich mit Schrecken an die furchtbare Tragödie. Das Brieflein stammt von der betagten Lehrerin unserer Aeltesten, die damals die fünfte Klasse besuchte. Sein Inhalt lautete kurz und bündig: «Ich erwarte Sie morgen vormittag zu einer Besprechung in einer äußerst delikaten Angelegenheit.»

Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß ich die darauffolgende Nacht schlaflos verbracht und mir große Sorgen gemacht habe. Der Empfang im Schulzimmer war unheilversprechend. Umständlich kramte die Lehrerin ein Papier aus der Tiefe ihrer Heimatwerkschürzentasche und hielt es mir unter die Nase. Zwei Zeichnungen zierten das Blatt: Auf der linken Hälfte saß ein junges Liebespärchen auf einer Bank und hielt sich bei den Händen. Darüber stand: «vorher». Rechts kniete derselbe junge Mann wie auf Bild links am Boden und das junge Mädchen saß ritlings auf seinem Rücken. In der Hand hielt es einen Besenstiel und ließ ihn tüchtig auf des Mannes Ho-

senboden sausen. Ueberschrift: «nachher». So jedenfalls hatte ich den Sinn der Zeichnung sofort erkannt, denn Veronika hatte die Humoreske tags zuvor aus einer schweizerischen Illustrierten kopiert. Darüber stand denn auch noch der Name ihrer Freundin und deren Schulschatz.

«Ich bedaure sehr», meinte darauf die Pädagogin streng, «daß ich Sie mit dieser obszönen Zeichnung schockieren muß, doch wir im Lehrerzimmer waren einstimmig der Meinung, daß wir zuerst die Eltern der Sünderin benachrichtigen müßten, bevor wir weitere Schritte unternehmen werden.» Als ich mit großer Mühe ein Lachen unterdrückt hatte, begann ich, das alte Fräulein aufzuklären, daß das, was die gesamte Lehrerschaft mit der Phantasie eines Oswald Kolle für etwas ganz Schlimmes gehalten hatte, nur ein abverheiter Besenstiel sein sollte!

Das verdutzte Gesicht von Fräulein Tschümperli werde ich zeit- lebens nie mehr vergessen!

Rosmarie

Eine beherzigenswerte Geschichte

Unser Herr Jesus ging mit Petrus und Paulus wieder einmal übers Wasser. Petrus folgte Jesus auf dem Fuß. Als er sich nach Paulus umsah, war der bis über die Füße ins Wasser gesunken.

«Mehr Glauben, mehr Glauben», sagte Petrus mit voller Ueberzeugung. Als er sich das zweite Mal umsah, lief das Wasser über die Knie von Paulus.

«Aber ich sage Dir, Du mußt mehr glauben», beschwor ihn Petrus heftig.

Als er das dritte Mal zurückschaute, ging das Wasser Paulus fast bis zum Hals.

Erbost wollte er sagen: «Mehr Glauben», da drehte sich Jesus um und sagte sanft: «Petrus, willst du ihm nicht lieber die Schrittsteine zeigen?»

«Denn wovon lebt der Mensch?»

Man spricht immer nur von Mietermisere.

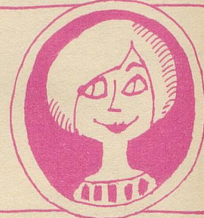
Hausmeistermisere?

Nie gehört!

Mein Mann und ich haben ohne Architekt ein Blöckli gebaut. Da mein Mann Duitjurselber ist und ich Haare auf den Zähnen habe, bauten wir verhältnismäßig billig. So konnten wir auch die Mietzinse im Rahmen halten. Wir plantan überhaupt ein rechtes Mieterparadies: Grill im Garten, hieb- und trittfester Rasen, Kinder, baden, Haustiere, Besuch à discrétion.

Und alles begann so schön. Bis

Die Seite der Frau



eben bis ... die Nachbarin links Seifenresten auf der Waschmaschine und Dreckschöllen vor ihrer Abschlußtüre feststellte. Bis man herausbekam, daß die oben links die Stäge schon anfangs Woche machte, also, wenn sie praktisch noch von der Vorgängerin sauber war, und daß man selber dann den Dreck von fast zwei Wochen wegzutun mußte. Ungerecht, einfach ungerecht. Und der Hund in der Vierzimmerwohnung. Wer hat schon einen so langhaarigen riesigen Hund in einer Vierzimmerwohnung? Dem Tierschutz sollte man das melden. Jawohl. Und kaum geht sie ins Lädli, heult der Köter wie eine Sirene. Mein Kleiner schreckt jedesmal vom Schlaf auf, Sie!

Finden Sie, telephoniert mir Frau A., finden Sie es zuviel verlangt, wenn Sie Frau S. bitten würden, wenigstens nach der Probe im Kirchenchor, wenn sie so spät heimkommt, mit den Zoccoli im Gang (Klinker) nicht hin und her zu rennen, die Kühlschränktüre nicht ein dutzendmal zu öffnen und beim anschließenden Intermezzo das Schlafzimmerfenster zu schließen?

Was, ein Büsi will die? Das fehlte noch, daß wir zusätzlich noch die Katze hüten müßten. Und Fleisch braucht so eine Katze ja auch. Aber die hundert Gramm Fleischkäse, die sie amigs am Vormittag beim Milchmann kauft, die müssen bestimmt noch zum Znacht reichen. Und das Kleine, schaut einmal das durchsichtige Müsli an, das kennt Fleisch auch nur vom Hörensagen. Aber einen roten Hosenanzug und im Steinenpick Entrecôte essen, das vermögen die.

... «Indem er stündlich den Menschen peinigt, auszieht, anfällt, abwürgt und frißt!»

Ja, und da war die schlimmste Sache. Ein blondes, feenhaftes Wesen, das einen Liebhaber hatte und drei Pelzmäntel, einen Volvo Sport und vier Perücken. Sie bekommt bestimmt von einem Chemiebaron einen Zustupf. Ihr Mann ist ja nur Monteur und schindet sich halber zutode mit seinen Ueberstunden. Die schlechtesten Frauen bekom-

men immer die besten Männer. Wenn die Dame wenigstens bei ihrem frevelhaften Tun in den vier Wänden geblieben wäre. Aber nein. Sie pflegte händchenhaltend die Küngeli zu betrachten und im nahen Wäldchen zu lustwandeln. Was zuviel ist, ist zuviel. Schon wieder läutete bei uns das Telephon. Also, das seien doch keine Zustände, sie hätten gemeint, sie wohnten in einem anständigen Haus. Sagen Sie es ihr doch selbst, sagte ich zum tausendsten Mal. Und die stereotype Antwort: Aber das ist doch Ihre Sache, Sie sind doch der Hausmeister. Nun, die Sache ging dann ganz von selbst auseinander. Oder hat vielleicht doch jemand dem vielgeprüften Ehemann einen «gutgemeinten» Tip gegeben?

... «Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist.»

Um der Wahrheit die Ehre zu geben. Es gibt tolerante, saubere, rücksichtsvolle, anständige und schampar liebe Mieter. Aber gerade die sind dann meistens die Opfer der andern. Meistens.

Jetzt wird es endlich auch an der Zeit, daß ich in aller Oeffentlichkeit zugebe, was mein Mann schon so lange vermutet, daß ich nämlich gar nicht so ungern Klatschgeschichten höre.

... «Ihr Herren, bildet Euch nur da nichts ein:
Der Mensch lebt nur von Missetat allein!»

Ruth

PS. Die kursiv gedruckten Texte stammen leider nicht von mir, sondern aus Brechts «Dreigroschenoper», was Sie wahrscheinlich selber festgestellt haben.

Kosmetik mit Hindernissen

Ich bildete mir letzthin tatsächlich ein, daß es mir trotz meinen zwei Kindern (3¹/₂- und 1¹/₂-jährig) gelingen würde, meine Nägel am helllichten Tag zu lackieren. Schon früher, als ich noch keine Kinder hatte, fiel es mir schwer, meine Hände während einer halben Stunde still zu halten. Nun, die Gelegenheit schien jedenfalls günstig, und ich hatte mir in den Kopf gesetzt, abends mit lackierten Nägeln auszugehen.

Ich war bereits an der zweiten Hand, zweiter Finger, als die Tür aufgerissen wurde, die ältere Tochter hereinstürzte und in Alarmstufe «I» an ihren Hosen zerrte. Mit bereits weinerlicher Stimme tat sie kund, daß sie «dringend müsse». Mein geübtes Auge sah gleich, daß sie es ohne meine Hilfe nicht rechtzeitig schaffen würde, die drei Paar Hosen herunterzuziehen. Ich mußte also schnellstens eingreifen. Unter meiner kundigen Anleitung gelang es ihr wenigstens, die Hosen selbst wieder heraufzuziehen. Die zwei Mitläu-

fer sahen dem Schauspiel interessiert zu und wünschten nun noch etwas gegen den Durst. Als sie endlich wieder loszogen, entdeckte ich auch schon die offene Wohnzimmertür, was mir unverzüglich in Erinnerung rief, daß es unserer Jüngsten seit zirka zwei Tagen unter enormer Anstrengung gelingt, die Türen selbst zu öffnen. Wie gehäht, malte sie mit ihren Fingerchen neben dem umgekippten Lackfläschchen leuchtend rote Muster auf den Tisch.

So mußte ich frühzeitig wieder zum Nagellack-Entferner greifen und meine Fingernägel «natur» ausführen.

Es empfiehlt sich also, als Mutter von Kleinkindern, heikle kosmetische Handlungen auf den Abend zu verschieben; man regt sich dann viel weniger auf, wenn man ohne zwingenden Grund das Kunstwerk durch Unachtsamkeit wieder verschmiert. Lori

Wie lerne ich verstummen?

Weißt Du mir, liebes Bethli, einen guten Rat? Oder eine Nebi-Leserin, eventuell auch ein Leser.

Ich habe nämlich ein loses Maul, ein «voreiliges Mundwerk» und gebe oft meinen Senf dazu, wo es gar nicht verlangt wird.

Deshalb möchte ich Erfinder aufrufen, etwas zu kreieren, das für mich anwendbar wäre. Ich denke da an etwas, das ich im gegebenen Moment über meine Sprechmuschel kippen könnte. Es besteht zwar die Gefahr, daß meine Zunge wieder schneller wäre als die Kippe, und damit wäre der Sache nicht gedient.

Mit dem schon früher empfohlenen Schluck Wasser ist es nichts, der läuft zu gut herunter. Da ich schon auf eine Sprechpraxis von 65 Jahren zurückblicken kann, ist dem Uebel nicht so gut beizukommen.

Bis jetzt mußte ich zwar noch nie vor den Friedensrichter oder gar vor Gericht, und die Nachbarn wollen immer wieder mit mir schwatzen und die Verwandten auch. Aber meinem Ehemann paßt das nicht, gar nicht. Er, der nichts zu reden weiß, empört sich über meine Art, mit den Leuten zu reden.

Hulda

Red ruhig weiter, wenn's Dich gluscht, liebe Hulda! In einem gewissen Alter wird man doch noch sagen dürfen, was man denkt. Und wem's nicht paßt, der braucht ja nicht mit uns zu verkehren. Da Du Dich trotzdem weiterhin einer gewissen Beliebtheit erfreust, nehme ich an, Du seist ein netter Mensch, und spontane Menschen habe ich ohnehin gern. Ich habe in einem langen Leben wenige getroffen, die spontan und zugleich einer Gemeinheit fähig waren. Also, laß die Kippe beiseite, laß den Papi gelegentlich muff werden, er wird sicher bald wieder zfriede. Um so mehr als er der einzige zu sein scheint, dem Deine Spontaneität auf die Nerven geht. B.

